



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der deutschen Kunst von den ersten historischen Zeiten bis zur Gegenwart

Schweitzer, Hermann

Ravensburg, 1905

Die österreichischen Maler.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79886](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79886)

gewesen sein, dann war er in den Niederlanden, in den sechziger Jahren arbeitete er in Deutschland, 1672 hielt er sich wieder in Italien auf, wo er 1680 gestorben ist. Er versteht es meisterhaft, zahme und wilde Tiere in Ruhe und heftigster Bewegung zu schildern und alle Feinheiten der Haut und des Felles malerisch darzustellen. Am liebsten malte er Hirsch- und Bärenjagden, aber auch Leoparden, Tiger und Löwen, die er in Menagerien studiert haben muß, weiß er treu zu schildern. Seine besten Werke sind „Hirsche und Reiher“, „Gehezte Hirsche“ und der „Kampf zwischen Bären und Hunden“ in der Dresdener Galerie, „Ruhendes Wild“ und „Ein Leopard zerreißt einen Edelhirsch“ im Palazzo Pitti zu Florenz, sowie eine Bärenhege im Louvre. Besonders reich an Bildern von ihm sind die Liechtenstein- und Czernin-Galerie in Wien.

Die österreichischen Maler.

In Prag hatten die Sammlungen Kaiser Rudolfs II. fördernd auf den Kunstsinne gewirkt, wenn sie auch keine neue Kunstblüte bewirken konnten. Ein überaus fruchtbarer und vielseitiger tschechischer Künstler, Karl Sreeta, eigentlich Ritter Sotnowsky von Zaworzie (1610—74), arbeitete in Prag, nachdem er sich in Italien ausgebildet hatte. Er ist ein Eklektiker und Virtuose reinsten Wassers. Am besten sind seine Einzelfiguren, während seine großen Kompositionen uns heute nicht mehr erfreuen können. Zahlreich sind seine Bilder noch in böhmischen Kirchen, so der Hauptaltar mit der Himmelfahrt Mariä in der Theinkirche und das Martyrium der hl. Barbara in der Maltheserkirche zu Prag. Gute Bilder besitzt die Dresdener Galerie von ihm in vier großen Kirchenvätern aus der Sakristei der Patres des heiligen Wenzel zu Prag und in dem Porträt des Malthesers Bernhard de Witte, das an van Dyck erinnert.

Drei Prager Künstler, deren Blüte in die Uebergangszeit, in das XVIII. Jahrhundert fällt, können hier nur kurz genannt werden: Joh. Peter Brandel (1668—1759) und Joh. Georg Hintsch (1678—1713), beide Historienmaler, und der Tiermaler Joh. Albert Angermeyer (1674—1740).

In Wien waren einige Schüler Karl Loths tätig, so Joh. Fr. Michael Rottmayr (geb. zu Laufen 1660, gest. zu Wien 1730), von welchem in vielen Kirchen noch Gemälde gefunden werden, der hauptsächlich aber Freskomaler war und viele Wiener Schlösser ausmalte. Zu seinen besten Leistungen auf diesem Gebiete gehören die Kuppelgemälde in der Peterskirche und in der Karlskirche zu Wien, die jetzt in das neue Rathaus übertragenen, 1713 gemalten Deckenbilder im Wiener Rathause und die Deckengemälde in der Klosterkirche zu Melf.

Der vielseitige, aber nicht so begabte, später zum Freiherrn von Staudendorff gemachte Tiroler Peter Strudel (1660—1740) gründete 1692 die Wiener Akademie. Er malte große Altarwerke und historische Bilder, in Dresden sind eine „Susanna im Bade“ und „Jupiter und Antiope“,

in der Augustinerkirche und der Lorenzkirche und in den Wiener Galerien sind noch viele Bilder von ihm vorhanden. Der Nachfolger Strudels als Akademiedirektor wurde der Antwerpener Jakob van Schuppen (1670—1751), der hauptsächlich Bildnismaler war. Sein bestes Werk ist das lebensgroße Reiterbildnis des Prinzen Eugen von Savoyen in der Turiner Pinakothek.

Als Landschaftler muß Anton Feistenberger (1678—1722) aus Tirol genannt werden. Er hatte sich in Italien nach den Werken der beiden Poussins und Salvator Rosas gebildet und malte dann frische, farbige Landschaften in flotter, breiter Manier. In Breslau, Dresden und Wien sind Bilder seiner Hand. Sein jüngerer Bruder Joseph Feistenberger (1684—1735) und Schüler Joseph Orient (1677—1747) können nur flüchtig genannt werden. Gemeinschaftlich mit den Feistenberger arbeitete oft der Tier- und Stillebenmaler Franz Werner Tamm, genannt Dapper (1658—1724), ein geborener Hamburger, der aber nach seiner Italienfahrt hauptsächlich in Wien arbeitete. Seine gefällig angeordneten und angenehm dekorativ wirkenden Bilder findet man in den Wiener Galerien häufig, aber auch in Dresden, Schwerin und Augsburg.

Die drei Brüder Hamilton, deren Vater aus Schottland nach Brüssel eingewandert war, sind als Tier- und Stillebenmaler während ihrer Blütezeit ebenfalls in Wien tätig. Der älteste, Philipp Ferd. von Hamilton (1664—1740), malte wilde und zahme Tiere und tote Jagdbeute. Seine tüchtigen, nur etwas harten Bilder sind teils noch in Wiener Privatbesitz, teils aber auch in öffentlichen Galerien, wie in der kaiserlichen Galerie in Wien, in der Pester Galerie und in der Münchener Pinakothek. Johann Georg Hamilton (1666—1740) wurde wie sein älterer Bruder „Gammehmahler“ in Wien. Er ist hauptsächlich Pferdebildnismaler für die großen Herren seiner Zeit, wie auch seine besten Bilder heute noch die Paläste des österreichischen Hochadels schmücken. In den Galerien sind auch Jagdstücke und Stilleben von ihm zu treffen. Der dritte, Charles William de Hamilton (1670—1754), ist in Augsburg ansässig gewesen, wo er Stilleben im Freien malte, die mit peinlichster Sorgfalt durchgeführt sind. Seine Bilder sind in den süddeutschen Sammlungen öfters zu treffen. Franz de Hamilton war wohl der Onkel der drei erstgenannten Brüder. Er wurde 1683 bayrischer Hofmaler; er malte hauptsächlich Jagd- und Waldstilleben.

Der Salzburger Maler Johann Anton Gismann arbeitete zuerst in München, dann in Venedig, wo er 1698 starb. Er malte Landschaften und Reitergefechte in der Art Salvator Rosas und Jacques Courtois'. Ruinenlandschaften von ihm sind in der Dresdener und Augsburger und Schleißheimer Galerie, eine Landschaft mit Reitergefecht besitzt die kaiserliche Galerie in Wien.

Ein seinerzeit hoch gefeierter Porträtmaler war der 1666 bei Preßburg geborene Ungar Johann Rupešky. Nach einem 22jährigen Aufenthalte in Rom zog er 1709 nach Wien, wo er rasch der begehrteste Bildnismaler

der höchsten Kreise wurde, trotzdem aber verlegte er 1718 seinen Wohnsitz nach Nürnberg und starb daselbst 1740. Zuerst italisierend, wird er dann ganz ein Nachahmer Rembrandts, dessen Helldunkel er zu erreichen sucht. Seine Bilder sind sicher in der Zeichnung und breit im Vortrage, aber meist schwer im Tone. Zuweilen stattet er seine Porträts sittenbildlich aus, wie das Porträt eines Kaufmannes im Germanischen Museum. Die Braunschweiger Galerie hat ein Bildnis des Zaren Peter des Großen und ein Selbstbildnis des Künstlers mit seinem Sohne, im Berliner Museum ist das Porträt, in der Farbe kalte Porträt seiner Tochter. Viele Bildnisse von ihm sind noch in Privatbesitz.



Fig. 347. Christoph Paudiss. Der Lautenschläger.

ist sein Ton kühler als bei Rembrandt. Er malte Kirchenbilder, Porträts und Sittenbilder, gerade auf letzterem Gebiete ist er ein Meister. Sein berühmtestes Bild ist „Die Urkunde“ in der Dresdener Galerie. Eine reich gekleidete Dame diktiert einem ältern Manne ihren Willen. Die Behandlung der Stoffe und das feine Helldunkel, Komposition und Bewegung sind meisterhaft. Auch eine Anzahl guter Bildnisse hat er gemalt. Ein sehr gutes Jagdbild mit einem Jäger, der ein Stück Wild ausnimmt, ist in dem Schlosse Moritzburg bei Dresden. Gute Bilder sind noch „Der Wolf, ein Lamm verzehrend“ und die „Tanzenden Bauern“ in Schleißheim, der Marodeur in Wien und der „Lautenschläger“ (Fig. 347) in der Augsburger Sammlung.

Der zweite Meister war Jürgen Ovens (1623—79) aus Schleswig-Holstein. Er war um 1642 in Amsterdam Schüler Rembrandts, dann arbeitete er abwechselnd in seiner Heimat und in Amsterdam. Zuerst steht er ganz unter dem Einflusse seines Lehrers, später mühte er sich aber auch, den Stil

Die norddeutschen Maler

standen, wie natürlich, noch mehr als die süddeutschen unter dem Einflusse der Niederländer. So lernen wir zunächst drei Rembrandtschüler kennen. Der erste ist der um 1618 in Niederachsen geborene Christoph Paudiss, der nach seiner Lehrzeit in Amsterdam einige Zeit in Dresden im Dienste des Kurfürsten von Sachsen stand, dann 1660 nach Wien zog und später als Hofmaler des Bischofs Herzogs Albrecht Sigmund von Bayern in Freising 1666 oder 1667 gestorben ist. Er ist in seiner Kunst ganz Niederländer geworden, nur